

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 3

1987

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier, Dr. Robert Peters und Ulrich Weber

Anschrift der Redaktion:

Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
4400 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden der Westdeutschen Landesbank,
der Sparkasse der Stadt Ahlen,
des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes,
der Darlehnskasse im Bistum Münster
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Bronzebüste Augustin Wibbels von Achilles Moortgat. Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster. Foto: Rudolf Wakonigg

ISBN 3-7923-0564 x

© 1987, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensburg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Heinz Werner Pohl: Die Lyrik Augustin Wibbelts – vierzig Jahre nach seinem Tode	7
Hans Taubken: Saoterland und Pickeland. Kleine Studien zum mund- artlichen Sprachgebrauch bei Augustin Wibbelt (II)	25
Reinhard Pilkmann-Pohl: Ferdinand Krüger. Ein fast vergessener westfälischer Schriftsteller. I. Teil: Leben und Werkübersicht	30
Richard Schmieding: Dat Plattdütske un de Aobendgesellschopp van'n Zoologischen Gaorden (AZG) nao den lesten Weltkrieg	47
Carin Gentner: Wie ein Brot zu seinem Namen kam. Zur Etymologie des Pumpernickels	56

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1986	67
Paul Becker: „Brot der Engel“ – zu einem beliebten Betrachtungsbuch Augustin Wibbelts	71
Ottlie Baranowski: Johannes Schulze Everding – erster Preisträger der Augustin-Wibbelt-Plakette	72
Georg Bühren: Anton Aulke und der Rundfunk	73
Friederike Voß: Puppentheater in Münsterländer Platt: „De Fisker un siene Frau“	75
Elisabeth Piirainen: Das Wörterbuch der Westmünsterländischen Mundart. Ein Arbeitsbericht	78
Reinhard Pilkmann-Pohl: Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölni- schen Sauerlandes. Ein Arbeitsbericht	86
Ulrich Weber: Jahrestagung der Fachstelle „Niederdeutsche Sprach- pflege“ am 25. November 1986 in Haus Welbergen	91
Michael Wiegert-Wegener: „Das andere Platt – Die unbekannte Seite der Heimatdichtung“, Westdeutsches Fernsehen 10. 3. 1987	94

BUCHBESPRECHUNGEN

Wolfgang Fedders: Johann Hinrich Fehrs. Bd. I. Hamburg 1986	97
Gabriele Diekmann-Dröge: Franziska Jürgens-Fels, Fußspuren (Fuorspeln). Emsdetten 1986	100
Siegfried Kessemeier: Heimatverein Ergste (Hrsg.), Hiärwestblau- men. En bunten Struuss för Frönne van dä plattdütsche Spraake. Ergste 1984	102

BIBLIOGRAPHIE

Bertram Haller/Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1986	104
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1986	108
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 1986	111
Neue Mitglieder 1986	112
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	115

Ferdinand Krüger

Ein fast vergessener westfälischer Schriftsteller

I. Teil: Leben und Werkübersicht

0. Vorbemerkung

Jedes literarische Werk entsteht im Spannungsfeld von Originalität und Tradition. So gilt als unbestritten, daß ein wesentlicher Wegbereiter und Vorläufer Augustin Wibbelts der in Beckum geborene Ferdinand Krüger gewesen ist. Den Spuren des ersten westfälischen Romanciers, des heute fast vergessenen Schriftstellers soll hier nachgegangen werden.

Aufschlüsse zum Leben und Werk Ferdinand Krügers gibt in erster Linie sein umfangreicher Nachlaß, der im Kreisarchiv Warendorf einsehbar ist.¹

Im folgenden sollen die wichtigsten Lebensdaten Krügers dargestellt, eine Bibliographie des literarischen Werkes Krügers geliefert und ein Blick auf zwei Dissertationen über Krüger geworfen werden (nebst einer bibliographischen Zusammenfassung der Sekundärliteratur, die mir im Verlauf der Beschäftigung mit Krüger bekannt geworden sind, meist kleinere Aufsätze oder Zeitungsartikel). Im Hauptteil sollen die drei großen Romane Krügers und seine Novellen inhaltlich skizziert werden und der Versuch einer literarischen und literaturhistorischen Einschätzung vorgenommen werden.

Mit anderen Worten: Alles sonst nur verstreut aufzufindende Material, alles, was sich erst nach mühsamen Studien im Nachlaß Krügers findet, soll hier zu einem grundlegenden Beitrag zusammengefaßt werden, von dem aus künftig der interessierte Forscher seinen Ausgangspunkt nehmen kann.

¹ Der Krüger-Nachlaß liegt unter der Signatur S 4/3 geordnet in 15 Kisten unter 404 Nummern in Mappen. Die Nummern schlüsselt ein gutstrukturiertes Findbuch auf. Hier findet man auch Daten zur Geschichte des Nachlasses, dessen Erhalt hauptsächlich Krügers Schwiegersohn Karl Gellhorn zu verdanken ist (zitiert künftig unter „Nachlaß Nr. x“) – An dieser Stelle möchte ich dem Leiter des Archivs, Herrn Dr. Siegfried Schmieder, sowie den Mitarbeitern Wilhelm Schneider und Alfred Smieszchalla für die freundliche Hilfe danken, die sie mir vor einigen Jahren bei meinen Studien für den Artikel in der Neuen Deutschen Biographie zukommen ließen; vgl. Reinhard Pilkmann: Ferdinand Krüger, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 100–101.

1. Biogramm

Krügers Familie väterlicherseits stammt vom Niederrhein.² Sein

Urgroßvater Johann Gerhard Krüger war als Sohn des Franz Christian Krüger 1740 in der kleinen Stadt Orsoy geboren und wurde Kanzlist bei der preußischen Verwaltung in Kleve, wo er 1793 starb. In seiner Ehe mit Johanna Salmanns aus Sonsbeck bei Xanten wurde ihm 1776 in Kleve der Sohn Johann Christian Peter Krüger geboren, der nach kurzer Tätigkeit am Gericht in Kleve gegen 1803 in das eben preußisch gewordene Münsterland versetzt wurde, wo er an den Gerichten Münster und Ahlen (zwischen- durch auch in Hamm) als Aktuar wirkte. In der Franzosenzeit bekleidete er den Posten eines Greffiers (Gerichtsschreibers) in den Kantonen Ahlen und Oelde. Er wurde in Ahlen 1836 pensioniert und starb daselbst im Jahre 1846. Er war verheiratet mit der aus Kleve stammenden Wilhelmine May. Sein Sohn Ferdinand August Krüger, der Vater des Dichters, ist noch in Kleve 1802 geboren. Er verlebte seine Jugend in Ahlen, wo er auch zunächst als Registraturassistent beim Gericht beschäftigt war, bis er nach seiner im Jahre 1834 erfolgten Heirat mit Maria Sophia Anna Scheer als Aktuar in die 1839 neu gebildete Beckumer Gerichtskommission versetzt wurde. Seine Gattin folgte ihm mit den beiden in Ahlen geborenen Töchtern Maria Theresia (geb. 1837) und Luise Karoline Henrike (geb. 1839) nach Beckum. Das erste Kind der Ehe, ein in Ahlen 1835 geborener Sohn, ist nur wenige Stunden alt geworden.

In Beckum wurde dem Ehepaar am 27. Oktober 1843 der Sohn Adolf Ferdinand Krüger geboren und am 30. Oktober vom Kaplan Hasenfus getauft.³

Paten waren Heinrich Adolf Krüger sowie Luise Kocks.

Die Familie der Mutter läßt sich nicht in diesem Umfang zurückverfolgen.

Krügers Mutter wurde 1806 in Ahlen geboren „als Tochter des Nachrichters und späteren Tierarztes Johann Heinrich (auch Philipp und Bernhard) Scheer, der 1836 in Ahlen 72jährig verstarb, und seiner Frau Maria Theresia Asmuth, die im Alter von 85 Jahren 1845 in Ahlen starb“.⁴

² S. zum folgenden Anton Schulte: Ferdinand Krügers Herkunft und seine verwandtschaftlichen Beziehungen in Beckum, in: Familiengeschichtliche Forschungen, hg. von Siegfried Schmieder (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf Bd. 7), Beckum 1976, S. 195–198. Auch in: Beckumer Heimatblätter Nr. 1 (1949), S. 11ff. Ähnlich ein Beitrag in: Die Glocke, 11. November 1933 (Tageszeitung, Oelde).

³ Anton Schulte: (wie Anm. 2), S. 196–197. Zum Geburtshaus Krügers (Weststraße 9), das 1984 abgerissen wurde s. Maria Hagedorn: Ferdinand Krüger und sein Geburtshaus in Beckum. Kindheit und Jugend in Beckum und Ahlen. In: an ems und lippe. Heimatkalender für den Kreis Warendorf (1986), S. 42–44.

⁴ Anton Schulte: (wie Anm. 2), S. 197.

Maria Sophia Anna Krüger starb im Dezember 1879 in Ahlen.⁵

Schulte kommt in seinen Nachforschungen hinsichtlich der Herkunft der Familie Scheer über Vermutungen nicht hinaus, was offensichtlich auch in dem zwar nicht ehrenrührigen, aber doch lange Zeit als anrühlich oder „unehrlich“ geltenden Beruf des Vaters begründet sein könnte. Nachrichten ist die verhüllende Bezeichnung für den Scharfrichter, der die Exekution mit dem Schwert vollziehen durfte (im Gegensatz zum Henker). Krügers Großvater mütterlicherseits war der letzte Ahlener Nachrichten: die Hinwendung eines Nachkommen zu einem ärztlichen Beruf bezeichnet Schulte als typisch.⁶

Aus Krügers Kindheit in Beckum ist uns nichts überliefert.⁷

Nach dem frühen Tod des Vaters am 6. März 1849 zog die Witwe Krüger mit dem fünfjährigen Ferdinand und seinen beiden älteren Schwestern nach Ahlen, wo sie aufgewachsen war und im elterlichen Hause eine Bleibe für sich und ihre Familie fand. Krüger besuchte in Ahlen zunächst die Volksschule bis zu seinem 10. Lebensjahr. Vom Oktober 1854 bis Januar 1856 besuchte er die Rektoratsschule in Menden/Sauerland, wohin er mit seiner Schwester Therese und deren erstem Mann Peter Würz zog, der dort Rektor der Rektoratsschule geworden war (Gottschalk L, S. 4).

Aus der Mendener Zeit rührte eine schwere Knieverletzung, die er sich auf dem Eise zugezogen hatte:

Ferdinand ist vor einer Stunde auf der Schlünderbahn gefallen, es ist zwar keine Gefahr, er hat sich den Knochen durchaus nicht verletzt, auch den Fuß nicht gebrochen, aber eine sehr große Wunde. Wir haben sofort Amecke holen lassen, der hat die Wunde zusammengenäht. Unter 14 Tagen kann Ferdinand nicht wieder gehen.

(Peter Würz an Frau Krüger, Menden 21. XII. 1855, Nachlaß Nr. 220.)

⁵ Nachlaß Nr. 51; Brief Krügers an Therese vom 21. Dez. 1879.

⁶ Anton Schulte: (wie Anm. 2), S. 197. Zum Berufsbild des Scharfrichters im westfälischen Raum s. Gisela Wilbertz: Scharfrichter und Abdecker im Hochstift Osnabrück. Untersuchungen zur Sozialgeschichte zweier „unehrlicher“ Berufe im nordwestdeutschen Raum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (= Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 22), Osnabrück 1979, zum Thema Medizin insbes. S. 67–76, wo die anatomischen Kenntnisse der Scharfrichter untersucht werden.

⁷ Im folgenden beziehe ich mich auf meine eigene Durchsicht des Archivbestands „Krüger-Nachlaß“ (S 4/3) im Kreisarchiv Warendorf sowie auf die ausführliche biographische Skizze von Walther Gottschalk: „Lebensgeschichte. Ferdinand Krüger. Zur Doktorarbeit Univ. Greifswald“, von ca. 1930 (Maschinoskript), Nachlaß Nr. 385, im folgenden zitiert als „Gottschalk L“ und das erste Kapitel aus Helene Thieheuer: Ferdinand Krüger, sein Leben und Werk. (Masch. Diss.) Münster 1922 (Nachlaß Nr. 390o). Dieser einzig erhaltene Durchschlag der Dissertation ist von H. Th. handschriftlich Karl Gellhorn gewidmet „mit herzli. Dank für frdl. Hilfeleistung“ (Titelblatt), im folgenden zitiert als „Thieheuer“. Beide Arbeiten verdanken ihre Kenntnisse der persönlichen Mitteilung Gellhorns sowie der Einsichtnahme in den Krüger-Nachlaß, der bis 1967 in Händen der Familie Gellhorn war (Findbuch Krüger, S. II).

Er lag noch im Februar 1856 mit dieser Verletzung gelähmt (so Gottschalk L, S. 4). Aufgrund eines von Dr. Amecke (auch: Ameke) ausgestellten Attests wurde Krüger später aufgrund der Spätfolgen dieses Unfalls vom Heeresdienst befreit (Gottschalk L, S. 4–5).

Würz hatte sich dann um eine Umschulung Ferdinands nach Ahlen bemüht (vgl. Briefe vom 29. III. und 5. IV. 1856, Nachlaß Nr. 221 und 222), wo dieser ab Sommer 1856 die Rektoratsschule besuchte.

Vierzehnjährig wurde er am 18. 4. 1858 zur ersten hl. Kommunion geführt.

Mit 15 bereits ging er auf die Prima des Warendorfer Gymnasiums (Laurentianum). Doch wurde ihm hier ein etwa 1860 angehängter Streich, er habe abends ein Ständchen gebracht, zum Verhängnis. Er erhielt das Consilium abeundi, das in seiner Familie für große Aufregung sorgte:

Dein Brief hat uns wie ein Blitzschlag aus heiterer Luft getroffen; der unselige Junge, seine ganze Carriere hat er sich verdorben. Wo sind all die schönen Hoffnungen hin, die wir auf ihn setzten! was nutzt ihm der Fleiß, die Talente, das schon weggeworfene Geld. alles umsonst durch diesen dummen Streich. Denn daß er schuldig ist, ist klar, u. sollte er wirklich nicht Theilnehmer der Katzenmusik gewesen sein, so hat er doch die Schulgesetze übertreten, und höchst wahrscheinlich nicht zum ersten Male. und das Schlimmste ist, daß er dem Befehle des Direktors getrozt hat, u. nicht wieder auf die Klasse gegangen ist. mit diesem Troze kommt er nicht durch die Welt . . .

(Therese Würz an ihre Mutter, Frau Krüger, ohne Ort und Datum, ca. 1860, Nachlaß Nr. 236, vgl. Findbuch-Krüger S. 29).

Krüger hatte sich geweigert, wieder den Unterricht zu besuchen, bevor nicht die Karzerstrafe zurückgenommen wäre (vgl. Gottschalk L, S. 5).

Daß die Aufregung der Schwester unnötig war und sie sich, ebenso wie Ferdinands Mutter es tat, hätte hinter ihn stellen dürfen, beweist erst der spätere Gang der Geschichte. Zunächst schien sie recht zu behalten; denn das nächste Gymnasium behielt ihn nur zwei Monate, in Coesfeld wurde er bereits nach so kurzer Zeit wegen eines sonntäglichen Frühschoppens von der Schule gejagt (vgl. Gottschalk L, S. 5).

Endlich, geführt durch einen wohlwollenden Pädagogen, den Direktor Schmidt, den Krüger als vollendeten Menschenkenner lobte, machte er in Brilon nach zwei weiteren Schuljahren am 22. Juli 1862 sein Abitur am Gymnasium Petrinum, mit einem guten Zeugnis (vgl. Thieheuer, S. 4). Zum Wintersemester bezog er die Universität München und übte sich zunächst im *studium generale*. Er belegte Philosophie, Philologie, hörte naturwissenschaftliche, mathematische und theologische Vorlesungen. Doch bereits im zweiten Semester scheint er sich ganz auf die Medizin gelegt zu haben, trotz aller Beeinflussungs- und Bevormundungsversuche seiner Familie in Ahlen, besonders seiner ältesten Schwester Therese (vgl. Gottschalk L, S. 11–12). Sie riet ihm zu einer „Carriere“ als Subalternbeamter,

(s. auch Brief Thereses an Krüger, ohne Datum, Nachlaß Nr. 22). Krüger wurde zu Ende des ersten Münchner Semesters in der Burschenschaft „Algovia“ aktiv, der er drei Semester lang angehörte (vgl. Gottschalk L, S. 12).

Der eigenen Selbstdarstellung zufolge scheint Krüger ein recht eifriger Student gewesen zu sein:

Des Morgens 5 Uhr stehe ich auf, gehe um 7 ins Colleg bis 11 oder 12, des Nachmittags studiere ich oder gehe botanisieren. des Abends übe ich mich im Fechten und tournen, gegen acht gehe ich nach Hause und studiere, nachdem ich zuvor einen kleinen Spaziergang gemacht habe. Des Morgens um 5 Uhr gehe ich auch spazieren mit einem Buche, im kngl. englischen Garten.

(Krüger an seine Familie 10. Mai 1863, Nachlaß Nr. 8.)

Im Sommer dieses Jahres machte er mehrwöchige Wanderung nach Tirol (23. Mai bis 1. Juli: ein Reisetagebuch, das erhalten ist, gibt Auskunft über diese Unternehmung: Reiseunsinnigkeiten. Das Heilige Land Tirol, Nachlaß Nr. 351, 4).

Seine wirtschaftliche Lage als Student war oft schlecht (vgl. Brief Krügers an seine Familie vom 26. 6. 1863 mit der Bitte um Geld, Nachlaß Nr. 9).

Das Wintersemester 1863/64 hat er aus Geldmangel nicht in München zugebracht (vgl. Gottschalk L, S. 16).

Zum Sommersemester 1864 bezog er die Universität Greifswald. Er wohnte in der Kuhstr. Nr. 8 (vgl. Brief an die Familie 15. 4. 1864, Nachlaß Nr. 10).

Seine Finanzen waren knapp bemessen, aber er trieb seine medizinischen Studien zwei Jahre lang in Greifswald voran. Er wurde mit Geld auch unterstützt vom Vater seiner Jugendliebe und ersten Verlobten Mariechen Zangerl aus Bork (vgl. Gottschalk L, S. 18).

Auch in Greifswald war Krüger in einer Burschenschaft aktiv, der „Rugia“, er ist dort besonders durch seine Fertigkeit im Zitherspiel bekannt und beliebt gewesen (vgl. Gottschalk L, S. 17).

Im Sommersemester 1866 wechselte er für ein Semester nach Würzburg. Als der Krieg von 1866 ausbrach, stand er im 5. medizinischen Semester, er meldete sich zum ärztlichen Hilfsdienst (vgl. Gottschalk L, S. 22). Zum Kriegsdienst wurde er weder in diesem Jahr noch später (1870/71) gezogen wegen seiner alten Knieverletzung aus Kindertagen in Menden. Um seine Studien abzuschließen, ging Krüger nach Ende des Krieges zum Wintersemester 1866/67 nach Berlin. Er wohnte in der Tieckstr. 3 parterre (vgl. Gottschalk L, S. 22; Nachlaß Nr. 25).

In Berlin wurde er am 10. August 1867 zum Dr. med. promoviert mit einer Dissertation „*Ueber chronische Bleivergiftung*“, die im gleichen Jahr bei Gustav Lange in Berlin gedruckt wurde. Die Arbeit umfaßt 31 Seiten (Nachlaß Nr. 320).

Am 5. Mai 1868 bestand er in Berlin auch das Staatsexamen. In einem Brief vom 12. Mai 1868 aus Ahlen teilte er seiner Schwester die Nachricht vom bestandenen

Examen mit, aber auch, daß Mariechen Zangerl, mit der er inzwischen verlobt war, sich entschlossen habe, ins Kloster einzutreten und daher das Verlöbniß von sich aus auflöse (vgl. Nachlaß Nr. 29). Diese Absage hat ihn tief verletzt. Er ließ sich im gleichen Jahr als approbierter Arzt zunächst für kurze Zeit in Wesel nieder, zog dann nach Allendorf an der Ruhr, um sich nur kurze Zeit später endgültig in Linden auf der anderen Seite der Ruhr niederzulassen. Hier hat er ab 1869 42 Jahre als praktischer Arzt und Knappschaftsarzt gewirkt (vgl. Gottschalk L, S. 27).

Im Jahre 1885 wurde er Leiter des St.-Josephs-Krankenhauses, er blieb es bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1911 (vgl. Gottschalk L, S. 27). In dieser Eigenschaft erhielt er am 30. Oktober 1901 das kaiserliche Patent als *Sanitätsrath* verliehen, am 26. März 1910 das Patent als *Geheimer Sanitätsrath* (Nachlaß Nr. 344b).

Krüger heiratete am 7. August 1869 Therese Seyfried (geb. am 20. Juni 1848 in Köln). In ihrer nur sechsjährigen Ehe gebar sie vier Töchter: Regine, Louise, Fernande und Marie (letzte starb 1878 als dreijähriges Kind an Diphtherie). Die genauen Geburtsdaten lassen sich nicht eindeutig aus der im Nachlaß vorfindlichen Datenlage bestimmen.

Die Altersreihung stammt von Gottschalk (S. 27) und ist auch richtig, indes: Krüger reihte seine Töchter aus dieser Ehe in seinem Testament vom 16. Oktober 1913 anders: Fernande, Regine, die zu diesem Zeitpunkt noch lebten, Marie, Louise, letztere war im Jahre 1910 in Ahlen verstorben.

Aus einem Brief vom 21. Mai 1871 geht hervor, daß eine Tochter am 20. Mai geboren sei und es beiden den Umständen entsprechend wohlgehe (Nachlaß Nr. 35). Am 1. März 1873 war ein zweites Töchterchen (sic!) geboren (Findbuch-Krüger, S. 9, unter Nachlaß Nr. 41 liegt der angegebene Brief nicht). Da sich Krüger hier noch über seine beiden weiteren Töchter Louise und Regine äußerte, muß es sich hier um die dritte Tochter der Ehe, Fernande, handeln. Ein Jahr zuvor hatte seine Frau in Köln, während eines Besuches bei ihrer Mutter, eine Fehlgeburt erlitten (Nachlaß Nr. 39, Brief Krügers an seine Schwester Therese vom 24. März 1872).

Im Frühling äußerte sich der gesundheitlich insgesamt eher anfällige Zustand Thereses in einem Herzleiden (Nachlaß Nr. 42, Krüger an seine Schwester am 24. Mai 1873). Der behandelnde Arzt gab sie schon verloren, doch erholte sie sich noch einmal, aber bald nach der Niederkunft ihrer vierten Tochter Marie starb sie am 6. 9. 1875 im Alter von nur 27 Jahren.

Krügers Leben in dieser Zeit war nicht leicht, ausgefüllt von Stunden eines ihn über Gebühr beanspruchenden Berufs, allein mit vier Töchtern, die er mit familiärer Unterstützung und Hilfe einer Kinderfrau weiter großzog.

Im August des Jahres 1881 heiratete Krüger ein zweites Mal: Adele Wessel aus Hattingen (geb. 1859). Aus dieser Ehe gingen zwei nicht lebensfähige Knaben und zwei Töchter hervor (Gottschalk L, S. 27): Grete, geb. am 2. 4. 1884, und Elisabeth, geb. 28. 8. 1886 (Nachlaß Nrn. 58 und 59), die spätere Gattin von Karl

Gellhorn, der das literarische Erbe seines Schwiegervaters gehütet, gerettet und für die Nachwelt erhalten hat.

Krügers zweite Frau Adele ist nach 27jähriger Ehe am 23. 6. 1908 gestorben, ein letzter herber Verlust eines lieben Menschen im Leben des Dichters. Krüger selbst ging im Juli 1911 in den verdienten Ruhestand und verbrachte nach einem kurzen Intermezzo in Berlin-Dahlem (Sommer 1911) bei seiner Tochter Elisabeth und ihrem Mann Karl Gellhorn in Essen-Bredeney seinen Lebensabend. Er starb dort am 8. Februar 1915.

Er hinterließ seinen Erben ein großes Vermögen, das in der Hauptsache aus Kuxen (Bergwerksanteile) und Aktien bestand: In einem notariell verhandelten Testament, das vor Zeugen seiner künftigen Erben von Dr. jur. Wilhelm Goudron in Essen am 14. Oktober 1913 aufgesetzt und beglaubigt wurde, wird die aufzuteilende Vermögensmasse mit 503 500 Mark angegeben, eine für diese Zeit ungeheure Summe (Nachlaß Nr. 344 b).

Es ist erstaunlich, daß einem derartig arbeitsreichen Berufsleben, einem von familiärer Sorge so beanspruchten Menschen auch noch literarische Werke abgewonnen werden konnten.

Dazu war Krüger ein hinsichtlich Fortbildung reger Mediziner, der an Kongressen teilnahm (vgl. Gottschalk L, S. 28–29), er war Mitglied einer Loge, auf der er auch Vorträge gehalten hat (Loge zu den drei Rosenknospen, Bochum, cf. Findbuch-Krüger, S. 40, Nachlaß Nr. 360).

Sein Vorsitz im Westfälischen Dichter- und Schriftstellerbund hat ihm ein übriges an Zeit genommen; denn ein solches Aushängeschild der Dialektliteratur in den Reihen zu haben, hat den Vorstand dieses Bundes z.B. veranlaßt, Krüger die Festrede auf dem Sommerfest 1894 eben dieses Schriftstellerbundes halten zu lassen (vgl. Findbuch-Krüger, S. 40, Nachlaß Nr. 366, 2 und 3).

Die Nachlaßlage gibt über seine Arbeitsweise hinsichtlich der beiden ersten Romane keinerlei Aufschluß. Erst der Hinweis Krügers in seinem Vorwort zu *Hempelmann's Smiede* (im folgenden zitiert: HS) läßt uns wissen, daß er sich hier einer Chronik seines Schwagers Sommer bedient hat (siehe unten). Zum Fragment gebliebenen *I'ärwschaden* (im folgenden zitiert: IS) ist anzumerken, daß hier noch viel von Krüger gesammeltes Material, auf Zettelchen Gekritzelt, z. T. auf Zeitungsrändern Notiertes sich im Nachlaß findet, was aber dann nicht mehr hat verarbeitet werden können. Dennoch hat uns das enge Zusammenleben Krügers mit seinem Schwiegersohn Gellhorn wenigstens die Fabel des nicht mehr niedergeschriebenen Teils des Werks gesichert und in Form einer Inhaltsangabe Gellhorns am Ende dieses Bandes erhalten (s. IS, S. 283–290, dazu weiter unten). Krüger hat aber auch andere Quellen als die seines Schwagers Sommer benutzt. Er kannte sich in den Sagensammlungen hinsichtlich seiner westfälischen Heimat aus (vgl. HS I, S. X im Vorwort) und hat seine Romane durch Einsatz ursprünglich westfälischen Überlieferungsgutes unverwechselbar in die Landschaft seiner Jugend gefügt. Auch Zeitungsausschnitte machte er sich zunutze.

Seine eigene Biographie wird in Versatzstücken dem aufmerksamen Leser aus dem Werk entgentreten, vielleicht ebenso wie Gestalten aus seiner engeren (familiären) Umgebung: hier bleibt noch detaillierte Spurensuche zu leisten. – Dieses Kapitel abzuschließen noch ein Satz an alle, die Krügers Physiognomie interessiert: Krüger ist auf Fotos und Porträts immer mit einem großen Patriarchenbart abgebildet. Er war 5' 3¼" groß, was übersetzt heißt: fünf Fuß drei dreiviertel Zoll und umgerechnet etwa 1,74 m entspricht (Nachlaß Nr. 344b).

2. Bibliographie

2.1 Tabelle sämtlicher Werke Krügers⁸

Nr.	Titel	Verlag – Herausgeber usw.	Liegt vor als	Jahr
1	2 Aufsatzhefte	–	Originalhand-schrift*)	ca. 1859/60
2	Tiroler Reise, Tagebuchaufzeichnungen	–	O. H. S.	1863
3	Drei Tage auf einem westfälischen Schulzenhof (Ehemaliger, dann wieder fallengelassener Untertitel: „Das Heiratsprojekt des Schulzen G.“)	–	O. H. S. (Bruchstück; drei Fassungen)	ca. 1863/74
4	Die Heirat, ein westfälisches Bild	–	O. H. S. (drei Fassungen)	ca. 1863/64
5	Erzählung von P. Würz, Titel unbekannt, Bruchstück; von Krüger vollendet	„Stuttgarter Hausblätter“ Herausgeber: F. W. Hackländer und Edmund Hoefer	–	1864/67
6	Min Kind oder Wihnachtstruer	„Plattdütsche Husfründ“, 4. Jhrg. 1879, Nr. 1	Außerdem O. H. S.	1878
7	Verännerungen, Prole-rien ut dat Ruhrdal	„Plattdütsche Husfründ“, 4. Jhrg. 1879, Nr. 19–23. C. A. Kochs Verlag; J. Sengbusch-Leipzig. Redaktion: Willem Kastner	–	1879
8	De olle Fuhr	„Heimatblätter“, Monats-schrift f. d. niederrh.-westfäl. Land, bes. f. d. Industriegebiet, 2. Jhrg. 1921, Januar Nr. 10	–	Entstanden 1879. Ge-sondert ersch. 1921

*) Originalhandschrift = O. H. S.

⁸ Walther Gottschalk: Untersuchungen zu Ferdinand Krügers Romanen. Halle/Saale 1933, S. 22–23.

Nr.	Titel	Verlag – Herausgeber usw.	Liegt vor als	Jahr
9	De Togvoegel, Geschichte von de Sipolas un Hempelmanns	„Plattdütsche Husfründ“, 5. Jhrg. 1880, Nr. 10–32	–	1880
10	Rugge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben, in ndd. Sprache erzählt	1. Aufl.: E. C. Brunn-Münster 2. Aufl.: A. Silbermann-Essen 3. Aufl.: O. Lenz-Leipzig, Bibliothek ndd. Werke, Bd. 7 4. Aufl.: Rich. Hermes-Hamburg, Nedderdütsch Bökerie, 59. Bd. Druck: Ernst Klöppel-Quedlinburg. Herausgeber: Dr. K. Gellhorn 5. Aufl.: O. Lenz-Leipzig	1.–3. Aufl. in Klaus Groth-scher Schreibweise; 4. u. 5. Aufl. in münsterländischer Mundart	1882- 1885 1891 1919 1930
11	Fünf Reden	–	O. H. S.	1889
12	Poetischer Realismus	–	O. H. S.	ca. 1889/90
13	Hempelmanns Smiede, ein westfälischer Roman aus der „guten alten Zeit“ in münsterländisch-ndd. Sprache	O. Lenz-Leipzig, Bibliothek ndd. Werke, Bd. 15	–	Bd. I 1893, Bd. II u. III 1894
14	Italienische Reise (Tagebuchaufzeichnungen)	–	O. H. S.	1893/94
15	Witte Liljen und andere Erzählungen	Fredebeul und Koenen-Essen/Ruhr	–	1910
15a	Nakenjufferken	Erstmalig erschienen im Jahrb. des Scheffelbundes; später in der Zeitschr. „Die Rheinlande“, Sonderheft Westfalen (Verlag der Rheinlande-Düsseldorf)	–	1897 1903
15b	Natz Röwenkämper	Erschienen in „Vom Stamme der Eiche“, Westfalenbuch (Hrsg. von K. Hüter-Essen, Verlag von G. D. Baedeker)	–	1901
15c	De Spok in't Geisterholt	u. a. ersch. im „Kiepenkerl“, hrsg. v. Augustin Wibbelt (Verlag: Fredebeul und Koenen-Essen)	–	?
15d	Kureert	Ersch. im Sammelwerke „Aus Westfalen, bunte Bilder von der roten Erde“, hrsg. v. L. Schröder-Iserlohn (Verlag: O. Lenz-Leipzig)	–	?
15e	Witte Liljen	Erstmalig ersch. in W. L.	–	1910
15f	Scientia amabilis	Erstmalig ersch. in W. L.	–	1910
16	Selbstbiographie	Bredeneyer Zeitung	–	1913

Nr.	Titel	Verlag – Herausgeber usw.	Liegt vor als	Jahr
17	„Kaum hat die warme Hand der Frühjahrs-sonne...“	–	Abschrift	1914
18	Iärwschaden	Friedr. Wilh. Ruhfus-Dortmund; hrsg. v. Dr. K. Gellhorn	–	Ersch. 1925
Schriften unbekannten Datums				
19	Das Geschlecht der Racine (eine Vision)	–	O.H.S.	–
20	Kritik zu drei Schriften Dr. Herm. Hartmanns	–	Abschrift	–
21	Kritik zu „Lachpillen“ von W. Tapper	–	Abschrift	–

2.2 Kommentar zur Primärbibliographie

Zu 1: Vgl. Nachlaß Nr. 352, (drei Hefte, Findbuch-Krüger, S. 40).

Zu 2: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 4 (Originaltagebuch mit Skizzen: „Reiseunsinnigkeiten“, Findbuch Krüger, S. 39).

Zu 3: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 14.

Zu 4: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 15 und Nr. 368, 3 (hs. Kopie).

Zu 5: nicht verifiziert.

Zu 6: Vgl. Nachlaß Nr. 357 (Original vom 18. 12. 1871).

Zu 7: Vgl. Nachlaß Nr. 367 (masch.-schriftl. Kopie) und Nr. 368, 1 (hs. Kopie).

Zu 8: nicht verifiziert.

Zu 9: Vgl. Nachlaß Nr. 350 (unvollständiger Abdruck, ergänzt durch hs. Kopien des Fehlenden), die bibl. Angabe muß recte Heft 9–16 und 21–32 heißen.

Zu 10: Vgl. Nachlaß Nr. 348 (Fahnenabzug, sowie ein umbrochenes Exemplar der ersten westfälisierten Fassung von 1919).

Zu 11: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 5 (Vortrag über poetischen Realismus), Nr. 353 (Vortrag über ansteckende Krankheiten), Nr. 358 (Logenrede Stiftungsfest 1889), Nr. 359 (Rede zum Stiftungsfest der Bauhütte 1889), Nr. 360 (Meditationen über Wesen der Religionen, der Menschheit etc., Vortrag Krügers vor der Loge „Zu den drei Rosenknospen“), Nr. 366, 3 (Festrede zum Gedenken an Fr. W. Weber 2. Juni 1894 vor dem Westfälischen Dichter- und Schriftstellerbund).

Zu 12: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 5.

Zu 13: Vgl. Nachlaß Nr. 347 (korrigiertes Handexemplar).

Zu 14: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 13 und Nr. 361 (Notizen und Konzept „Italienische Reise“). Der Text erschien in zwei Fortsetzungen unter dem Titel: *Im Stiefel. Plaudereien aus Italien* in der kurzlebigen Zeitschrift *Guestphalia. Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Litteratur, Kunst und Wissenschaft*. (Offizielles Organ

des Westfälischen Dichter- und Schriftstellerbundes.) Hg. Paul Gerhard Roer, 1, Heft 11/12 (1894), S. 180–184 und 202–207. – Ich gebe im folgenden die Liste der Titel, die Krüger in Guesphalia veröffentlicht hat:

1. Über „Plattdütsch.“, Guesphalia, 1, Heft 1 (1894), S. 10–11.
2. Über das Theater der Modernen., Guesphalia, 1, Heft 9 (1894), S. 130–131.
3. (Rez.) zu Wilhelm Oesterhaus, Odemissen, ebda S. 151.
4. Im Stiefel, s. o.
5. (Anonym): Das Sommerfest des Westfälischen Dichter- und Schriftstellerbundes am Fredenbaum bei Dortmund, Guesphalia, 1, Heft 5 (1894), S. 66–67 (über Ferdinand Krügers Vortrag am 2. Juni 1894 über Leben und Werk von Fr. W. Weber, geb. 26. 12. 1813, gest. 5. 4. 1894; Hauptwerk „Dreizehnlinden“). Vgl. zu Titel 1 Nachlaß Nr. 368, zu Titel 2 und 4 Nachlaß Nr. 351, 12 und 13 (Hss.). Zu 15: Vgl. Nachlaß Nr. 349 (Hss. der Novellen *Nakenjufferken*, *Scirentia amabilis*, Witte Liljen).
- Zu 16: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 6 (Text „Aus meinem Leben“).
- Zu 17: Vgl. Nachlaß Nr. 352, 1.
- Zu 18: Vgl. Nachlaß Nr. 346 *Pärwschaden* (Hs. Karl Gellhorns) und Nr. 364 (Fahnenabzüge von *Pärwschaden*).
- Zu 19: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 10 (Gedicht).
- Zu 20: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 3.
- Zu 21: Vgl. Nachlaß Nr. 351, 2.

Krügers Dissertation findet hier begreiflicherweise keine Erwähnung, dennoch soll sie in der Veröffentlichungsliste nicht fehlen: *Über chronische Bleivergiftung* Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde der Medizin und Chirurgie. Vorgelegt der Medizinischen Fakultät der FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT zu Berlin und öffentlich vertheidigt am 10. August 1867 von Ferdinand Krüger aus Westphalen – OPPONENTEN; Cand. med. Carl Schütze. Dd. med. Carl Streppel. Dd. med. Heinrich Westermann. Berlin. Buchdruckerei von Gustav Lange (Nachlaß Nr. 320).

Zuguterletzt ist – bedauerlicherweise – festzuhalten: seit 1930 (5. Auflage von *Rugge Wiäge*) ist kein Roman Krügers mehr gedruckt worden.

2.3 Verzeichnis der Sekundärliteratur

Viele der folgenden Titel von Aufsätzen, Zeitungsartikeln, Miszellen und besonders die Dissertation von Helene Thieheuer verdanke ich einem Verzeichnis im Findbuch zum Krüger-Nachlaß. Weiteres hat sich durch eigene Nachforschungen dazugesellt. Im folgenden wird eine Liste, die leider den Vollständigkeitsanspruch nicht erfüllen kann, der mir bekannten Titel gegeben:⁹

⁹ Nicht alle Titel, die z. T. verkürzt im Findbuch zitiert sind, konnten verifiziert werden und in ihren bibliographischen Angaben vervollständigt werden. Ich gebe die Titel dennoch an, um wenigstens die Spuren für den interessierten Forscher zu legen.

- (Anonym): Rugge Wiäge (Besprechung). In: Deutsches Tageblatt 20. 12. 1882.
- (Anonym): Witte Liljen (Besprechung). In: Linden-Dahlhauser Tageblatt 30. 12. 1909.
- (Anonym): Ferdinand Krüger zu seinem 70. Geburtstag. In: Gladbecker Blätter II (1913), S. 41.
- (Anonym): Ferdinand Krüger †. In: Rheinisch-westfälische Zeitung Nr. 113 (1915).
- (Anonym): Einweihung des Krüger-Denkmal. In: Beckumer Zeitung 20. 10. 1933.
- (Anonym): Ein großer Tag in Beckum. Ehrung Ferdinand Krügers. In: Die Glocke (Oelde) 28. 10. 1933.
- (Anonym): Krüger-Nachlaß kommt nach Beckum. In: Westfälische Nachrichten 7. 2. 1949.
- (Anonym): Äußere Lebensstationen Krügers. In: Beckumer Heimatblätter 1 (1949), S. 6 (Autor ist entweder Willi Arens oder Wilhelm Schulte oder Karl Gellhorn).
- (Anonym): Ein edler Mensch. In: Westfälische Nachrichten 23. 4. 1949.
- (Anonym): Dr. med. Ferdinand Krüger. Westfälischer Arzt und Dichter 1843–1915. In: Westfälisches Ärzteblatt Jg. 21 (1967), S. 538–541.
- (Anonym): Grab Ferdinand Krügers in Hattingen gefährdet. Neuer Standort des Krüger-Denkmal in Beckum. In: Die Glocke 4. Nov. 1975.
- Willi Arens: Die Ferdinand Krüger-Plakette (wahrscheinlich in: „Die Glocke“ Sept. Jahrgang nicht ermittelt, der Artikel liegt im Kreisarchiv Warendorf unter der Signatur S 1/2, Nr. 91).
- Ders.: Die Sendung des Dichters. In: Die Glocke 28. 10. 1933 Nr. 251.
- Ders.: Ferdinand Krüger 1843/1933. In: Ahlener Volkszeitung 28. 10. 1933.
- Ders.: Altmeister der westfälischen Dialektliteratur. In: Westfälische Nachrichten 23. 4. 1949.
- Ders.: Ferdinand Krügers literarische Bedeutung: Beckumer Heimatblätter 1 (1949), S. 7–11.
- Anton Aulke: Ferdinand Krüger. Ein vergessener plattdeutscher Dichter. In: Mitteilungen aus dem Quickborn 55 (1965), S. 41–43.
- Ders.: Ferdinand Krüger, ein vergessener plattdeutscher Dichter. In: Westfälischer Heimatkalender 1966, S. 139–141.
- L. Bette: Ferdinand Krüger †. In: Gladbecker Blätter IV (1915), S. 9ff.
- Ulf Bichel: Rugge Wiäge. In: Kindlers Literatur Lexikon im dtv, München 1974, S. 8329–8330.
- Friedrich Castelle: Ferdinand Krüger. In: Gladbecker Zeitung Nr. 303, 1910.
- Ders.: Ferdinand Krüger †. In: Essener Volkszeitung 12. 2. 1915.
- Gerhard Cordes: Niederdeutsche Mundartdichtung. In: Deutsche Philologie im Aufriß, Bd. 2, hg. von W. Stammer, Berlin 1957–62, Sp. 2405–2444.

Paul Deimann: Am Grabe Ferdinand Krügers. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 23, Nr. 4 (April 1915), S. 45.

Heinrich Eversberg: Ferdinand Krüger und das Hattinger Ruhrtal, in: Heinrich Eversberg: Niederdeutsche Sprache und Dichtung in Hattingen. Eine Anthologie (= Hattinger heimatkundliche Schriften 14). Hattingen 1966, S. 34–35.

Lotte Foerste: Ferdinand Krüger (1843–1915). In: Lotte Foerste: Plattdeutsche Erzähler des 19. Jahrhunderts. Neumünster 1977, S. 107–114.

Karl Gellhorn: Auf Ferdinand Krügers Grab. In: Westmünsterland 2 (1915), S. 147 (vierstrophiges Gedicht).

Ders.: Ferdinand Krüger zum Gedächtnis. In: Westmünsterland 3 (1916), S. 36.

Ders.: Ferdinand Krüger. In: Das plattdeutsche Westfalen. Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung, hrsg. von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide, Dortmund 1921.

Ders.: Ferdinand Krüger, ein niederdeutscher Dichter. Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung des Historischen Vereins (Ort nicht verifiziert), wahrscheinlich 1924 (in zwei Folgen).

Ders.: Vom Lebensabend des Dichters. In: Beckumer Heimatblätter 1 (1949), S. 3–5.

Ders.: Ferdinand Krüger zum Gedächtnis. In: Auf Roter Erde 15 (1960), Nr. 12, S. 3.

Walther Gottschalk: Untersuchungen zu Ferdinand Krüger Romanen (Diss.). Halle/Saale 1933.

Ders.: Lebensgeschichte. Ferdinand Krüger. Zur Doktorarbeit Univ. Greifswald, ohne Ort (wahrscheinlich Greifswald) und Jahr (ca. 1929/30: Promotionsdatum des Autors: 14. 7. 1930) (Maschinoskript: enthält eine ausführliche Biographie Krügers, fußend auf Quellenstudium, das Karl Gellhorn dem Autor ermöglichte: ein Exemplar ist erhalten im Kreisarchiv Warendorf, Nachlaß Nr. 385, diese Studie ist in der gedruckten Dissertation Gottschalks nicht enthalten. Zitiert im Text: Gottschalk L).

Ders.: Das dichterische Schaffen Ferdinand Krügers. In: Niederdeutsche Welt 10 Heft 9 (Sept. 1935), S. 269–270 (erschieden im Franz Westphal Verlag Lübeck).

Klaus Groth: Rugge Wiäge. In: Kieler Zeitung 22. 9. 1882 (Besprechung).

Maria Hagedorn: Ferdinand Krüger und sein Geburtshaus in Beckum. Kindheit und Jugend in Beckum und Ahlen. In: an ems un lippe. Heimatkalender für den Kreis Warendorf 1986, S. 42–44 (mit einem alten Foto des Krügerschen Geburtshauses).

Bernd Kampert: 75 Jahre Albertus-Magnus-Gymnasium. Chronik und Festschrift im Auftrage der Schule. Beckum 1985, S. 44–45 (mit Fotos vom Gedenkstein des Heimatdichters, des soeben zerstörten Geburtshauses und einer Anmerkung über Krüger im Lehrplan zum Ausgang der zwanziger Jahre).

Heinrich Kleibauer: Ousen westfäolschen Aoltmeister Dr. Ferd. Krüger to sinen 70. Geburtstag, o. O. (nicht verifiziert) 1913.

- Ders.: † Ferd. Krüger. In: Westmünsterland 2 (1915), S. 86–90 und 101–104.
- Ders.: Zum 10. Todestage Ferdinand Krügers. In: Dortmunder Zeitung 7. Februar 1925.
- Franz Joseph Koch: Ferdinand Krüger zum 70. Geburtstage. In: Sauerländischer Gebirgsbote 22 Heft 1 (1914), S. 3.
- Ferdinand Krüger: Eine Selbstbiographie. In: Bredeneyer Zeitung 28. 10. 1913 (Zitat aus einem Brief Krügers an Ludwig Schröder, s. u. Vgl. Werktablelle, Nr. 16).
- H. K. A. Krüger: Geschichte der niederdeutschen oder plattdeutschen Literatur vom Heliand bis zur Gegenwart. Schwerin o. J. (1913), S. 123–124.
- Gottfried Kuhlmann: Ferdinand Krüger, dem Altmeister der westfälischen Dichtung zu seinem 70. Geburtstage. In: Mitteilungen aus dem Quickborn 7 (1913), S. 1–9 (mit einem Porträt Krügers).
- Alois Laarmann: Ferdinand Krüger. In: Unsere Heimat. Volkskalender und Chronik des Kreises Hattingen und seiner Umgegend (1923), S. 37–39.
- Hermann Landois: Graf Tucks schreibt Briefe an den Dichter. Aus dem Briefwechsel zwischen Hermann Landois und Ferdinand Krüger. In: Westfälische Nachrichten 23. 4. 1949.
- Jürgen Meier: Erzählende Dichtung. In: Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, hg. von Gerhard Cordes u. Dieter Möhn, Berlin 1983, S. 453–454.
- Julius Mette: Der Dichter-Arzt aus Beckum Ferdinand Krüger. In: Hellweger Anzeiger 28. 10. 1953.
- Johann Pesch: Ferdinand Krüger, der Bahnbrecher und Wegweiser in der westfälischen Dialektdichtung. In: Heimatblätter der Glocke (1921), Nr. 9, S. 35.
- Wilhelm Oesterhaus: Hempelmann's Smiede. In: Lippische Landeszeitung 10. 8. 1894 (Besprechung).
- Ders.: Geh. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Krüger †. In: Lippische Landeszeitung 22. 2. 1915.
- Franz Pierenkämper: Der plattdeutsche Heimatdichter Dr. Ferdinand Krüger. In: Jahrbuch des Vereins für Heimatpflege im Kreise Hattingen 1 (1922), S. 162–163 (mit Auszug aus *Iärwschaden*).
- Reinhard Pilkmann: Die literarische Verarbeitung westfälischer Sagenliteratur und kodifizierter Brauchtumsüberlieferung in den Romanen Ferdinand Krügers. In: Niederdeutsches Wort 20 (1980), S. 178–201.
- Ders.: Ferdinand Krüger. In: Neue Deutsche Biographie 13, 1982, S. 100–101.
- Franz Richter: Ferdinand Krüger. Ein Wort des Gedächtnisses zur ersten Wiederkehr seines Todestages 8. Febr. 1915. In: Rheinisch-Westfälische Zeitung Nr. 104, 1916.
- Ders.: Ferdinand Krüger. In: Rheinisch-Westfälische Zeitung 17. 10. 1918.
- Ders.: Der westfälische Dichter Ferdinand Krüger und sein Lebenswerk. In: Heimatblätter. Monatsschrift für das niederrh.-westf. Land, besonders für das

Industriegebiet 2 (Juni 1920), S. 55–58 (mit einer Abbildung des Sommerschen Hauses in Ahlen, nicht wie irrümlich angegeben dem Geburtshaus Krügers).

Friedrich Richter: Die Stellung und Bedeutung von Ferdinand Krüger in der Entwicklungsgeschichte des niederdeutschen Schrifttums. In: *De Eekboom* 42 (1924), S. 21–23.

Siegfried Schmieder: Erinnerungen an Ferdinand Krüger. Beckum und Ahlen im Spiegel seiner Dichtung. In: *Heimatblätter der Glocke* Nr. 187 (1967), S. 748.

Ders.: Acht Männer fielen vom Gerüst. In: *Unsere Heimat. Kreis Beckum* (1969), S. 59–61.

Hermann Schönhoff: Die mundartliche Dichtung des Münsterlandes. In: *Niedersachsen* 15 (1910), S. 177–186, bes. S. 182.

Ders.: Geschichte der Westfälischen Dialektliteratur, Münster 1914, S. 34–36.

Ludwig Schröder: Neuere niederdeutsche Literatur (Forts.). In: *Niedersachsen* 6 (1901), S. 383–387, bes. S. 387.

Ders.: Ferdinand Krüger. Ein Gedenkblatt zu seinem 60. Geburtstage. In: *Rheinisch-Westfälische Zeitung* 25. 10. 1903.

Ders.: Aus dem Engeren. Litteraturbilder aus den deutschen Einzelgauen. XVII. Westfalen. In: *Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde* 5 (1903), Sp. 1459–1463, bes. Sp. 1461–1462.

Ders.: Die westfälische Dialektdichtung. In: *Die Rheinlande. Monatsschrift für deutsche Kunst* (1903), S. 457–462, bes. 460–462 (= Sonderheft: Von westfälischer Baukunst und westfälischer Natur in Malerei und Dichtung. Hg. Wilhelm Schäfer, hier auch ein Abdruck von Krügers Novelle *Nakenjufferken*, S. 464–470).

Ders.: Ferdinand Krüger. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. In: *Kiepenkerl* 1 (1909), S. 86–89.

Ders.: Ferdinand Krüger. Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage. In: *Niedersachsen* 19 (1913), S. 53–54.

Anton Schulte.: Ferdinand Krügers Vorfahren und seine verwandtschaftlichen Beziehungen in Beckum. In: *Die Glocke (Beckumer Zeitung)* 11. 9. 1933.

Ders.: Ferdinand Krüger und seine verwandtschaftlichen Beziehungen in Beckum. In: *Beckumer Heimatblätter* 1 (1949), S. 11–14; auch in: Ders.: *Familiengeschichtliche Forschungen* (hrsg. von Siegfried Schmieder). Beckum 1976, S. 195–198 (= *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf* 7).

Wilhelm Schulte: Der Kreis Beckum (Kreis- und Handbücher des Westfälischen Heimatbundes). Münster 1947. S. 46.

Ders.: Ferdinand Krüger. In: *Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen*. Münster 1963, S. 163–165 (mit Porträt).

Wolfgang Stammer: *Geschichte der niederdeutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*. Darmstadt 1921, S. 110–112. Fotomechanischer Nachdruck Darmstadt 1968.

Thieheuer, Helene: Ferdinand Krüger, sein Leben und sein Schaffen. Münster o. J. [1921–1922] (Dissertation, einzig bisher bekanntes Exemplar im Kreisarchiv Warendorf in der Durchschrift des Maschinoskripts: nach meinen Recherchen im Universitätsarchiv in Münster war für die am 19. 4. 1894 in Barop (heute Dortmund-Barop) geb. H. Th. der 20. Januar 1922 der Tag des Rigorosums unter dem ersten Gutachter Prof. Schwering, die Promotionsurkunde Nr. 1797 vom 24. 5. 1922 ist unter anderen auch von Prof. Jostes unterzeichnet. Eine Drucklegung war geplant, ein privater Druckkostenzuschuß war laut Quittung von H. Th. bereits entrichtet (RM 300,—), vermutlich ist der Druck infolge der Inflation dann gescheitert).

Karl Wagenfeld: Ferdinand Krüger †. In: Niedersachsen 1. 3. 1915.

F. Wippermann: Der westfälische Dialektdichter Ferdinand Krüger †. In: Literatur-Beilage zur Kölnischen Volkszeitung Nr. 4 (1915), S. 29f.

Ders.: Ruge Wiäge, ebenda 3. 4. 1919 (Nr. 262) (Besprechung).

Ders.: Iärwschaden, ebenda 25. 3. 1926 (Besprechung).

Ders.: Würdigung seines Schaffens. In: Die Glocke Nr. 251, 28. 10. 1933.

Helene Zurhausen: Sprichwörtliches in Ferdinand Krügers Romanen. In: Beckumer Jahrbuch 1 (1950), S. 36.

2.4 Zwei Kurzkomentare zur Sekundärliteratur

Aus dem Block von Sekundärliteratur sollen an dieser Stelle die beiden Krüger erschienen Dissertationen resümierend vorgestellt werden. Helene Thieheuers (geb. 1894) Arbeit stellt „Das Heimatliche in seinen Werken“ in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen: „Naturschilderungen“, „Wohnung, Kleidung, Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Westfalen“, „Sagen, Märchen und Aberglaube der Westfalen“, „Spezifisch westfälische Gestalten; Schilderungen der Charaktere“, „Die Sprache Krügers“. In einem kurzen Schlußkapitel resümiert H. Thieheuer einige Elemente der „Romantechnik Krügers“.

Es handelt sich um eine Arbeit, die sich als zutiefst in ihrer Zeit verwurzelt erweist (entstanden kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs), ihr Wert liegt hauptsächlich in einer ersten Materialsammlung und -sichtung, weniger in der Beurteilung des ‚analysierten‘ Materials: „Krügers Naturerscheinungen versetzen uns unmittelbar in die geschaute Landschaft. Es ist kein Abschreiben der Natur, nicht Schilderung des Geschauten. Krüger belebt die Landschaft, er läßt uns einen Blick in ihre Seele tun und damit zugleich in seine eigene.“ (Thieheuer, S. 38).

Der Wert der Monographie Gottschalks über Krüger liegt m. E. in der ausführlichen biographischen Recherche (die dann aber doch nicht zum Druck gelangte) sowie in der nahezu vollständigen Bibliographie der Primärliteratur. Der eigentliche Hauptteil der germanistischen Arbeit, eine positivistische Sammlung von Krügerschen Textstellen zur Beschreibung der Stilistik, der verwendeten Redefiguren des Prosawerks bleibt leider bei der Aufzählung stehen. Interpreta-

tion und Analyse von Redeformen in ihrem jeweiligen Textzusammenhang etwa auf ihre literarische Funktion hin fehlen ganz, lediglich allgemeine Anmerkungen zur Wirkung von stilistischen Redefiguren finden sich hin und wieder.
(wird fortgesetzt)